

EIN ANGELSÄCHSISCHER SCEATTA UND DAS GOLDBLATTKREUZ VON ULM-ERMINGEN

ELISABETH NAU

Mit 3 Textabbildungen

1976 wurde bei Bauarbeiten im Ulmer Stadtteil Ermingen ein alamannisches Kriegergrab entdeckt, das als spektakulärste Beigabe ein Goldblattkreuz bisher unbekannter Formgebung enthielt. 1981 wurde es von der Leiterin der Prähistorischen Sammlung Ulm, CH. SEEWALD, ausführlich veröffentlicht¹. Ungewöhnlich ist der Abschluß der Kreuzbalken in Rundmedaillons. Von diesen sind drei erhalten, das vierte ist – wie auch Teile von drei Kreuzbalken – zerstört. Alle Medaillons, auch das in der Kreuzmitte, sind aus demselben Model gepreßt (Abb. 1). Nach eingehender Beschreibung der Darstellung kommt SEEWALD zu dem Schluß, daß es sich hier um die barbarisierte Kopie eines byzantinischen Solidus der Kaiser Tiberius II. Constantinus



Abb. 1 Detail des Goldblattkreuzes von Ulm-Ermingen (Aufnahme E. KINNEIR, Ulm). Maßstab 3:1.

¹ CH. SEEWALD, Ein alamannisches Kriegergrab mit Goldblattkreuz von Ulm-Ermingen. *Fundber.* aus Bad.-Württ. 6, 1981, 667–715. – L. WINDSTOSSER/CH. SEEWALD, *Kunst im Detail. Von der Vorzeit bis zum frühen Mittelalter* (o. J.) 92. 93. 96–98.

(578–582) bis Heraclius I. (610–641) handele. Sie sieht einen Kopf en face mit Kreuzdiadem, dreieckigem Mund mit angedeuteter Zunge und Schnurrbart sowie zu den Haaren erhobene Arme, einen sog. Kopforant². Als Entstehungszeit des Goldblattkreuzes schlägt sie die Zeit „um die Mitte bis in das dritte Viertel des 7. Jahrhunderts“ vor.

Für einen Kenner merowingerzeitlicher Münzen kann dagegen kein Zweifel bestehen, daß den Erminger Medaillons das Vorbild eines angelsächsischen Sceatta zugrunde liegt. Die Darstellung zeigt keinen Kopf en face, sondern zwei Profilköpfe, die symmetrisch zu seiten eines Kreuzstabes auf dreieckiger Basis gruppiert sind. Die aufgerichteten kurzen „Arme“ entpuppen sich als die zu den Gesichtern gehörenden Hälse. Die angeblichen Finger sind Punktperlen, die zur Füllung des Bildfeldes auch oben neben dem Kreuz und unten zwischen Kreuzbasis und Gesichtern angebracht sind. Die Perlornamentik des Vorbildes, die sich auf Diademe und Randgestaltung sowie auf die bogenförmige Mundpartie bezieht, gerät dem alamannischen Kopisten zum Füllmaterial³. Bei der kopierten angelsächsischen Münze handelt es sich um den Typ 37 des BMC⁴ (Abb. 2, 1. 2)⁵.

Mit dieser Identifizierung des Vorbildes wird der von SEEWALD vermißte chronologische Anhaltspunkt⁶ für die Datierung des Kreuzes mitgeliefert. Die Sceattas sind südost-englische Silbermünzen, die die vorher umlaufenden goldenen Thrymsas vom letzten Viertel des 7. Jahr-



Abb. 2 Sceattas; BMC Typ 37. Erstes Viertel des 8. Jahrhunderts (vgl. Anm. 5). Maßstab ca. 3 : 1.

² Die zeichnerische Rekonstruktion des Kreuzes in Fundber. aus Bad.-Württ. 6, 1981, 670 Abb. 1 zeigt diese völlig mißverständliche Vorstellung.

³ Die auf dem Vorbild bogenförmig angeordneten Perlen, die die Mund- und Kinnpartien andeuten, hat der Kopist getreulich übernommen, aber rein ornamental ins Feld unter die Köpfe gesetzt. SEEWALD sah hier einen Schnurrbart.

⁴ BMC = C. F. KEARY, A Catalogue of English Coins in the British Museum. Anglo-Saxon Series. Bd. 1 (1887) Taf. 3, 28. 29 (1,07 g, 1,02 g; ein drittes Exemplar wiegt 0,80 g).

⁵ Abb. 2, 1 = Exemplar des Münzkabinetts des Württ. Landesmuseums, 1,04 g, Inv. Nr. MK 1969/234 (Rs. wie BMC, Taf. 3, 27). – Abb. 2, 2 = BMC, Taf. 3, 28. Der Durchmesser des Stückes Abb. 2, 1 – 13 mm – stimmt genau mit dem Bildfeld des Erminger Medaillons überein. Byzantinische Solidi sind wesentlich größer.

⁶ Fundber. aus Bad.-Württ. 6, 1981, 689f. – WINDSTOSSER/SEEWALD, Kunst im Detail¹ 98.

hunderts an ersetzen⁷. Der für das Kreuz von Ermingen verwendete, im Königreich Kent beheimatete Typ BMC 37 wird von der Forschung in die Regierungszeit König Withreds († 725) oder etwas später datiert⁸. In Funden auf dem Kontinent ist er bisher nur selten anzutreffen, im Norden an der Küste Jütlands und tief im Süden am Mittelmeer. Ein Exemplar wurde bei Grabungen in der Siedlung Dankirke bei Ribe in Dänemark entdeckt⁹, ein weiteres war im Schatzfund von Goting-Kliff auf Föhr enthalten¹⁰. Ein drittes Exemplar war im Schatz von Nice-Cimiez (Alpes Maritimes), dessen Vergrabungszeit um das Jahr 740 angesetzt wird¹¹. Mittelbares Zeugnis für seinen Umlauf im Frankenreich sind vier merowingische Denare aus dem Fund von Savonnières (Indre et Loire), die während der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts wahrscheinlich aus einer Münzstätte in diesem Ort hervorgegangen sind¹². J. LAFaurie datiert die Vergrabung dieses Fundes noch später als Nice-Cimiez. Ferner wurde das angelsächsische Vorbild auf einer fränkischen Saiga von fast karolingischem Typ nachgeahmt, die gegen Mitte des 8. Jahrhunderts entstand¹³.

Auch die Form des Medaillonkreuzes – obwohl im 7. Jahrhundert durchaus üblich¹⁴ – ist cha-

⁷ P. C. A. BOELES, *Friesland tot de elfde eeuw* (2. Aufl. 1951) 591: „The silver sceattas . . . can have been created in about the fourth quarter of VII at the earliest. Accordingly this internationally current money does not make its appearance in France before the end of that century, and circulated there especially during the entire first half of VIII“. – S. E. RIGOLD, *The two primary series of Sceattas*. *British Numismatic Journal* 20, 1960, 28: „The sceatta-problem is simpler than generally realized: in the primary phase, which covers the first quarter of the eighth century and just, but only just, extends into the seventh, the major varieties are few, easily systematized and entirely Kentish. . . . The ‚primary sceattas‘ themselves are the coinage of the reign of Withred † 725“.

⁸ RIGOLD, *Sceatta*⁷ 23: „BMC type 37 is relatively common. Its roots in type B are obvious. The trident-cross, in fact the dismembered arm of a Christogram looks back to early Kentish thrymsas. The facing busts have Visigothic precedents – of Egica and Witiza (697–700) (Engel & Serrure I, 45, 126–127) – and conceivably may symbolize another dyarchy, since the Kentish throne was divided, as if by gavelkind, for some decades from 725“.

⁹ K. BENDIXEN, *The first Merovingian Coin-Treasure from Denmark*. *Mediaeval Scandinavia* 7, 1974, 85–101. – Dies., *Sceattas and other Coin Finds. Ribe Excavations 1970–76*, Bd. 1 (Hrsg. M. BENCARD) (1981) 63–101. 99 Nr. 42 (0,55 g). Frdl. Hinweis von Dozent Dr. G. HATZ, *Museum f. Hamburgische Geschichte*.

¹⁰ Der Schatzfund von Goting-Kliff auf Föhr wird von Dr. HATZ in Band 30/32 der *Hamburger Beiträge zur Numismatik* veröffentlicht werden.

¹¹ RIGOLD, *Sceatta*⁷ 26: „ . . . the significant terminal date . . . is set by BMC type 37 . . . – J. LAFaurie, *Monnaies d'argent mérovingiennes des VIIe et VIIIe siècles: les trésors de Saint-Pierre-les-Etieux (Cher), Plassac (Gironde) et Nohanant (Puy-de-Dôme)*. *Revue Numismatique*, 6. Ser. Bd. 11, 1969, 141: „Nice-Cimiez enfoui après 740 . . .“; 143: „ . . . Nice-Cimiez dont la date d'enfouissement est relativement récente: 741 ou les années suivantes“.

¹² J. LAFaurie, *Trésor de deniers mérovingiennes trouvé à Savonnières (Indre et Loire)*. *Revue Numismatique*, 6. Ser. Bd. 5, 1963, 65–81. Es handelt sich um die Nrn. 33–36. Die Vergrabungszeit wird von LAFaurie noch nach der von Cimiez angesetzt. Ohne auf die offensichtliche Nachahmung des englischen Vorbildes BMC type 37 einzugehen, stellt Verf. die Frage, ob mit den beiden Köpfen die Patrone der Kirche von Savonnières (St. Gervais und St. Protais) gemeint seien. Da es sich um die Kopie eines fremden Vorbildes handelt, hat diese Vermutung wenig Wahrscheinlichkeit für sich.

¹³ RIGOLD, *Sceatta*⁷ 23: „Furthermore, the type itself was copied on a saiga (RM = Rouen?) of nearly Carolingian fabric (Engel & Serrure I, 176, fig. 311) towards the middle of the eighth century“.

¹⁴ SEEWALD führt eine Reihe von gleicharmigen Kreuzen mit runden Enden auf Scheibenfibeln des 7. Jahrhunderts an: *Fundber. aus Bad.-Württ.* 6, 1981, 672ff.



Abb. 3 Denar; Münzstätte Thetford? 8. Jahrhundert. Maßstab ca. 2:1.

rakteristisch für das 8. Jahrhundert. So erscheint es u. a. auf der Rückseite eines ostenglischen, vielleicht aus der Münzstätte Thetford stammenden Denars des 8. Jahrhunderts (Abb. 3)¹⁵.

Das Erminger Goldblattkreuz kann keinesfalls vor dem ersten Viertel des 8. Jahrhunderts entstanden sein. Es ist ein Dokument angelsächsischen Einflusses auf die Alamannen, der von der Forschung, deren Blickrichtung überwiegend nach Süden tendiert, bisher viel zu wenig berücksichtigt wird¹⁶. Vom Umlauf angelsächsischer oder friesischer Sceattas bei den Alamannen zeugt das 1971 bei Grabungen des Landesdenkmalamtes in einem Grab der Martinskirche in Kornwestheim, Kr. Ludwigsburg, gefundene Exemplar¹⁷ und indirekt neben dem Erminger Goldblattkreuz die Nachahmungen friesischer – aber angelsächsisch beeinflusster – Sceattas auf Breisgauer Pfennigen des 12. und 13. Jahrhunderts¹⁸.

Der Geldverkehr der Alamannen mit Südost-England, hauptsächlich mit dem Königreich Kent, war wechselseitig. Eine Sorte von Tremisses des ausgehenden 6. Jahrhunderts, die mit vier Ex-

¹⁵ G. C. BROOKE, *English coins from the seventh century to the present day* (3. Aufl. 1950) (Methuen's Handbooks of Archaeology) Taf. 6, 9. Auch fränkische Denare haben zuweilen – wohl in Nachahmung der angelsächsischen Vorbilder – das gleiche Motiv, siehe Fd. Plassac Nr. 131.

¹⁶ So erwähnt z. B. R. CHRISTLEIN in seinem Buch „Die Alamannen“ (1978) bei Beschreibung und Abbildung der goldenen Zierscheibe aus einem Frauengrab von Pliezhausen bei Tübingen mit keinem Wort, daß sie ihre nächste ikonographische Parallele auf dem Helm von Sutton-Hoo hat. Nun wird dieser Helm von der Forschung als nach England importierte skandinavische Arbeit oder als das Werk eines nach England übersiedelten skandinavischen Helmschmiedes der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts angesehen (R. BRUCE-MITFORD, *The Sutton Hoo Ship-Burial* [1978] Bd. 2, 138–226). Dennoch wäre dies kein Beweis gegen einen angelsächsischen Einfluß auf die im 7. Jahrhundert (?) angefertigte Pliezhauser Scheibe, ebensowenig wie es den angelsächsischen Einfluß auf den Verfertiger des Erminger Goldblattkreuzes mindern würde, wenn man die – durchaus vorhandene – Möglichkeit unterstellt, daß der das Vorbild abgebende Sceatta nicht unmittelbar aus England, sondern auf dem Umweg über Skandinavien oder Gallien an die Donau kam.

¹⁷ Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 342 Nr. 678. 2. Es handelt sich hier um den sog. Porcupine-type, dessen Entstehung erst ins 2. bis 3. Viertel des 8. Jahrhunderts gehört. G. HATZ, *Münzfunde aus Haithabu 1962*. Offa 21/22, 1964/65, 74 datiert ihn in die Jahre ca. 730–765 und hält ihn „mit größter Wahrscheinlichkeit“ für friesischer Herkunft. Zustimmung V. ZEDELIOUS, *Neue Sceattas aus dem Rheinland*. Zeitschr. f. Arch. d. Mittelalters 8, 1980, 139–152.

¹⁸ F. WIELANDT, *Keltische Motive auf alemannischen Mittelaltermünzen*. Studien zur Kunst des Oberrheins. Festschr. f. W. NOACK (1958) 11–13. – E. NAU, *Der Breisgauer Pfennig*. Beitr. z. Landeskd. Nr. 6, Dez. 1979, 12–13.

emplaren im Gräberfeld von Klepsau, Hohenlohe-Kreis, auftauchten¹⁹ und von der englischen Forschung als „alemannic tremisses“ bezeichnet werden, wurden bisher an drei kentischen Fundplätzen registriert²⁰. U. KOCH hat wahrscheinlich gemacht, daß es sich um langobardische Prägungen handelt²¹. Sie dokumentieren für das späte 6. und frühe 7. Jahrhundert den Geldverkehr zwischen Oberitalien und England, der für das 8. Jahrhundert durch den Fund von Illanz bei Chur belegt ist²² und für den auch die Funde in den Gräbern vornehmer Herren von Ulm-Ermingen und Kornwestheim wichtige Belege sind.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. ELISABETH NAU
Steinpilzweg 33
7000 Stuttgart 70

¹⁹ F. WIELANDT, Die Fundmünzen aus dem fränkischen Gräberfeld Klepsau, Kreis Buchen. *Hamburger Beitr. z. Numismatik* 21, 1967, 13–18 Taf. 1, 3–6. – Weitere Fundorte: Munningen im Ries, Kr. Nördlingen; Thalmässing, Kr. Hilpoltstein; Monneren, Lothringen u. a.

²⁰ S. E. RIGOLD, The Sutton Hoo coins in the light of the contemporary background of coinage in England. In: BRUCE-MITFORD, Sutton Hoo¹⁶ Bd. 1, 653–677.

²¹ U. KOCH, Mediterranes und langobardisches Kulturgut in Gräbern der älteren Merowingerzeit zwischen Main, Neckar und Rhein. *Atti del 6° Congresso di studi sull'alto medioevo Milano*, 21–25 Ottobre 1978 (1980) 118–120.

²² F. JECKLIN, Der langobardisch-karolingische Münzfund bei Illanz. *Mitt. d. Bayer. Numism. Ges.* 25, 1906, 28–82. Von 116 Münzen stammen 63 Gold- und 25 Silbermünzen aus italischen Münzstätten, 17 Silbermünzen aus fränkischen; drei Denare sind angelsächsischer Herkunft, zwei von König Offa von Mercien (757–796) und einer von Egeberht, König von Kent (765–791). Der Schatz wurde unweit der alten Reichsstraße über den Lukmanierpaß versteckt, um das Jahr 794/5. – Ein erst vor kurzem entdeckter kleiner Münzschatz mit acht Denaren, der am Wittnauer Horn südwestlich von Frick im Aargau gefunden wurde, enthielt vier Prägungen aus der Münzstätte Duurstede (heute Wijk-bij-Duurstede, Niederlande) und drei, die der Münzstätte Maastricht zugeschrieben werden (von ZEDELIIUS¹⁷ für Duursteder Erzeugnisse gehalten). Das achte Exemplar stammt aus einer unbekanntem gallischen Münzstätte. Die kleine Barschaft ist nach Auffassung des Autors „um die Mitte des 8. Jahrhs. in den Boden gelangt“ (S. 58) und ist ein Zeugnis für den Geldverkehr von der Nordseeküste zum Oberrhein „über den Bözberg ins schweizerische Mittelland und nach Rätien“ (S. 59). – H.-U. GEIGER, Ein kleiner frühmittelalterlicher Münzschatz vom Wittnauer Horn. *archäologie der schweiz* 3, 1980, 56–59.